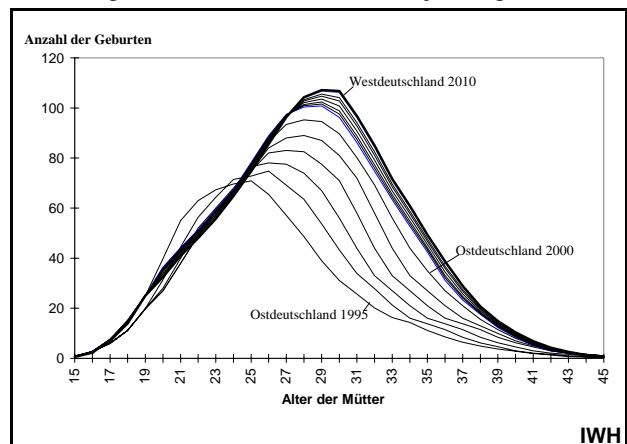


## Die Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland bis zum Jahr 2010

Seit 1989 hat sich die Einwohnerzahl in den neuen Ländern um weit über eine Million durch Abwanderungen verringert. Auch die Zahl der Geburten hat seit 1989 in großem Umfang abgenommen. Demzufolge muß für die Zukunft mit sinkenden Schülerzahlen und einem abnehmenden Bedarf an Schul- und Kindergartenplätzen gerechnet werden. Der seit 1995 eingetretene Anstieg der Geburtenzahlen läßt jedoch vermuten, daß die Talsohle durchschritten ist. Im Projektionszeitraum bis 2010 werden die Geburtenzahlen weiter ansteigen. Darüber hinaus ist zu erwarten, daß sich langfristig eine Angleichung zwischen den wesentlichen Bestimmungsfaktoren der ostdeutschen und der westdeutschen Bevölkerungsentwicklung einstellt.

Nicht nur der Bevölkerungsbestand, sondern auch die Bevölkerungsstruktur in Ostdeutschland hat sich seit der Wende nachhaltig verändert. Die Ursachen für den Bevölkerungsrückgang haben sich jedoch inzwischen verschoben. Während die Jahre 1989 und 1990 vor allem durch starke Migration geprägt waren, gewinnt seit 1991 die natürliche Bevölkerungsbewegung an Bedeutung. So ist die Zahl der Neugeborenen bereits seit 1989 deutlich zurückgegangen. Erst 1995 war erstmals wieder ein Anstieg der Geburtenzahlen zu verzeichnen. Trotzdem wird das hohe Ausgangsniveau von 1989 nicht mehr erreicht. Längerfristig ist mit einer Konvergenz der demographischen Verhältnisse in Ost- und Westdeutschland zu rechnen. Die Projektion bis 2010 im Rahmen des hier kurz beschriebenen Bevölkerungsfortschreibungsmodells zeigt,

Abbildung 1:  
Erwartete Entwicklung der altersspezifischen Geburtenziffern in Ostdeutschland  
- Lebendgeborene auf 1.000 Frauen des jeweiligen Alters -



Quelle: 1995 Statistisches Bundesamt, IWH-Projektion.

wie sich die relevanten Größen verändern.<sup>10</sup> Nachfolgend werden die dem Modell zugrundeliegenden Annahmen über die Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungsentwicklung erläutert, sowie die Ergebnisse und die Konsequenzen für den zukünftigen Schul- und Kindergartenplatzbedarf dargestellt.

### Geburtenverhalten

Seit der Wende ist ein Geburtendefizit zu verzeichnen, welches auch in Zukunft nicht durch die seit Oktober 1992 registrierten Wanderungsgewinne aufgefangen wird. Der infolge der Transformation erfolgte Einbruch bei den Geburten hat jedoch 1994 die Talsohle erreicht. Insgesamt wird die Entwicklung in der Zukunft hauptsächlich von einer Anpassung des Geburtenverhaltens an Verhaltensmuster gekennzeichnet sein, wie sie aus Westdeutschland bekannt sind. Infolgedessen steigt in erster Linie das durchschnittliche Gebäralter der Frauen. Dieses lag mit 24,8 Jahren 1989 deutlich niedriger als in Westdeutschland mit 28,2 Jahren und wird bis zum Jahr 2010 wie in Westdeutschland auf 29,8 Jahre ansteigen.<sup>11</sup> Eine Verschiebung des durchschnittlichen Gebäralters zeichnet sich bereits seit 1991 ab. Der Anpassungsprozeß macht sich allerdings vorerst nur bei den jüngeren Frauengenerationen unter 25 Jahren bemerkbar, da die älteren Frauenjahrgänge im gebärfähigen Alter die

<sup>8</sup> Vgl. beispielsweise die Franc-Zone zwischen Frankreich und seinen früheren west- und zentralafrikanischen Kolonien. LANGHAMMER, R. J.: Salient features of trade among former Soviet Union Republics. Kiel Working Paper No. 496, 1991, S. 25 f.

<sup>9</sup> So heißt es in einem an den Bundeskanzler gerichteten Brief vom 9. Februar 1990: „Es ist wohl unvermeidlich, daß die Einführung der D-Mark bei den Bürgern der DDR die Illusion erwecken muß, mit der Währungsunion sei auch der Anschluß an den Lebensstandard der Bundesrepublik hergestellt.“ Vgl. Jahresgutachten des Sachverständigenrats 1990/91, S. 306.

<sup>10</sup> Zu den Methoden vgl. FEICHTINGER, G.: Bevölkerungsstatistik. Berlin 1973.

<sup>11</sup> Vgl. POHL, K.: Kinderwunsch und Familienplanung in Ost- und Westdeutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaften, Jg. 20, 1/1995, S. 67-100.

Gebärphase zum größten Teil bereits vor der Wende abgeschlossen haben. In Abbildung 1 ist die zu erwartende Entwicklung der altersspezifischen Geburtenziffern dargestellt. Die obere Linie stellt den für das Jahr 2010 in Westdeutschland erwarteten Verlauf der altersspezifischen Geburtenziffern dar. Die darunter liegenden Linien entsprechen den Verläufen der altersspezifischen Geburtenziffern in Ostdeutschland von 1995 bis zum Jahre 2010 und dokumentieren, wie sich die Annäherung an das für Westdeutschland im Jahr 2010 unterstellte Geburtenverhalten vollziehen dürfte. Der Verlauf der altersspezifischen Geburtenziffern der nach 1970 geborenen Frauengenerationen ist bereits weitgehend deckungsgleich mit demjenigen entsprechender westdeutscher Frauengenerationen. Es wird angenommen, daß sich der hier erkennbare Anpassungsprozeß in der Zukunft stetig fortsetzt. Ursächlich für diese Anpassung ist, daß einerseits Faktoren, die zum Geburteneinbruch führten (z.B. Unsicherheit über die persönliche und familiäre Situation in der Zukunft) im Zuge der wirtschaftlichen Angleichung nach und nach an Bedeutung verlieren dürften. Andererseits passen sich die ökonomischen Rahmenbedingungen der Kindererziehung in Ost- und Westdeutschland zunehmend an. Es wird davon ausgegangen, daß der Prozeß der Anpassung des Gebärverhaltens bis zum Jahr 2010 weitgehend abgeschlossen sein wird. Die dann 35jährigen Frauen bilden die älteste der Generationen, deren Gebärverhalten durchgehend dem neuen Verhaltensregime zuzuordnen ist. Von den im Jahr 2010 noch älteren Frauen im gebärfähigen Alter wird nur ein geringer Teil die Gebärphase bereits vor der Wende abgeschlossen haben, so daß auch das Geburtenverhalten dieser Frauen zumindest überwiegend nach dem neuen Verhaltensregime erfolgt sein dürfte.

Der Geburteneinbruch ist nicht nur auf das generative Verhalten der Bevölkerung zurückzuführen, sondern auch auf den Altersaufbau der gebärfähigen Frauen. Gegenüber Westdeutschland zeigen sich Unterschiede insbesondere hinsichtlich einer geringeren Überalterung, schwächer ausgeprägter Jahrgangsstärken in den 60er Jahren und dafür stärker besetzter Jahrgänge ab den 70er Jah-

ren. In Abbildung 2 ist die jährliche Entwicklung der Anteile der Frauen einzelner Altersstufen an der Gesamtzahl aller gebärfähigen Frauen von 15 bis 45 Jahren im Zeitraum von 1989 bis 2010 aufgetragen. Die dreidimensionale Darstellung ergibt sich durch Anordnung der Altersstrukturverteilungen der einzelnen Jahre in ihrer zeitlichen Reihenfolge. Das Tal im so resultierenden Altersstrukturgebirge reflektiert den Geburtenrückgang ab Mitte der 60er Jahre. Das für 1989 zu beobachtende Defizit bei den 15jährigen Frauen verschiebt sich bis 2010 zu einem Defizit bei den 36jährigen. Daraus folgt, daß ein Geburteneinbruch ab Mitte der 90er Jahre aufgrund der geringeren Anzahl von Frauen im Alter der höchsten Gebärtätigkeit in jedem Falle eingetreten wäre. Die wendebedingte Veränderung des Gebärverhaltens hat diesen Effekt jedoch noch verstärkt. Dieser Verstärkungseffekt wirkt auch in Zukunft noch nach, da sich der unterproportionale Anteil der Frauen im gebärintensiven Alter parallel mit der Verschiebung des Gebäraltersgipfels verschiebt. Dies führt noch bis etwa zum Jahr 2005 zu einem relativen Geburtenausfall, weil die Gruppe von Frauen mit der höchsten Fertilität jeweils am schwächsten besetzt sein wird. Die Altersgruppe der 25jährigen Frauen in Ostdeutschland, die 1995 die höchste Gebärintensität aufwies, besaß nur einen Anteil von 1 vH unter allen ostdeutschen Frauen im gebärfähigen Alter. Der Anteil der vergleichbaren Altersgruppe der 28jährigen Frauen in Westdeutschland lag mit 1,7 vH deutlich darüber. Bis zum Jahr 2010 dürfte sich dieses Verhältnis allerdings insoweit umgekehrt haben, als daß dieser Anteil in Ostdeutschland auf ca. 1,5 vH gestiegen sein wird, während er in Westdeutschland auf unter 1,0 vH sinkt. Daß die Geburten absolut trotzdem bereits ab 1996 wieder ansteigen dürften, ist nur dem allgemeinen Anstieg der Geburtenaktivität gemäß der Darstellung in Abbildung 1 zu verdanken. Erst ab dem Jahr 2005 wird die Wirkung der dann wieder stärkeren Jahrgänge im geburtenintensiven Alter spürbar werden.

### *Lebenserwartung*

Die Lebenserwartung war Mitte der 80er Jahre in der früheren Bundesrepublik bei Männern wie bei Frauen deutlich höher als in der DDR. Die Lebenserwartung der Frauen in Ostdeutschland betrug 1994 77,3 Jahre und die der Männer 70 Jahre. Die Entwicklung in der Zukunft zeichnet sich durch eine tendentielle Angleichung der Lebensumstände in Ost- und Westdeutschland aus und wird somit auch zur Angleichung der Lebenserwartungen führen.<sup>12</sup> Für die Deutschen wird insgesamt ein weiterer Rückgang der Sterblichkeit in allen Altersklassen angenommen. Demzufolge steigt die Lebenserwartung der westdeutschen Frauen auf 82 Jahre in 2010 und die der westdeutschen Männer auf 77 Jahre. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen in Ostdeutschland wird bis 2010 auf 80,7 Jahre ansteigen und die der Männer auf 75,9 Jahre.

### Wanderungen

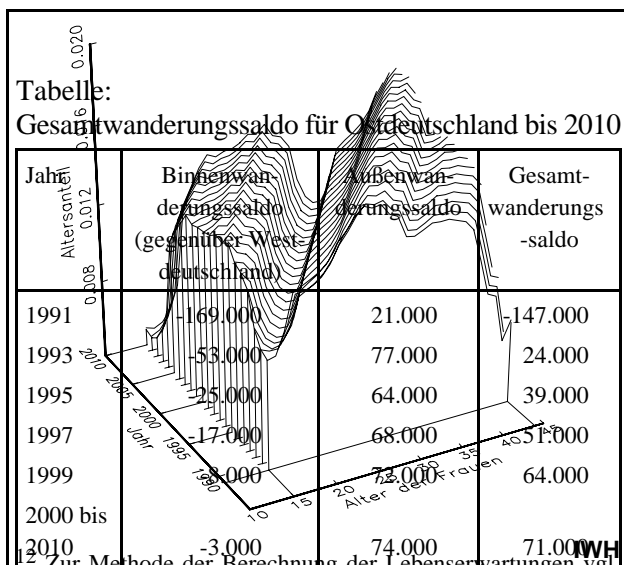
In Deutschland werden hohe Einwanderungsüberschüsse registriert. Das Ausmaß der Zuwanderungen hängt dabei in starkem Maß von politischen Setzungen ab, die praktisch nicht zu antizipieren sind. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Projektion davon ausgegangen, daß der Status quo mittelfristig erhalten bleibt. Als Status quo wird dabei der durchschnittliche Außenwanderungs-saldo für Westdeutschland der letzten zehn Jahre angenommen. Für Ostdeutschland wird da-

von ausgegangen, daß der Außenwanderungssaldo bezogen auf die Gesamtbevölkerung bis zum Jahr 2000 sukzessive den gleichen Anteil von etwa 74.000 wie in Westdeutschland erreicht (vgl. Tabelle).

Der im Vergleich dazu unterdurchschnittliche Außenwanderungssaldo von 1994 wird daher als vorübergehend betrachtet, dem eine allmähliche Rückkehr zum Status quo folgt.

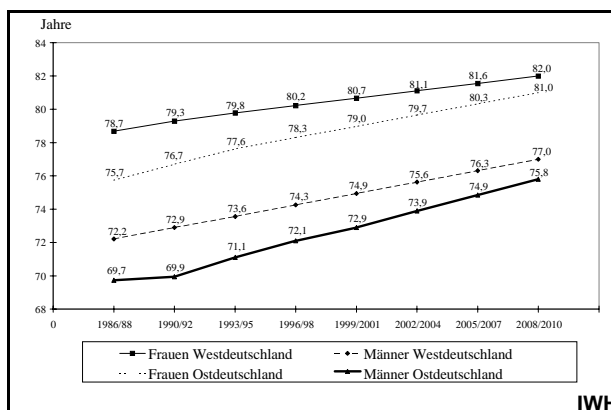
Die Entwicklung der Wanderungen zwischen dem früheren Bundesgebiet sowie den neuen Bundesländern und Berlin-Ost ist seit 1991 gekennzeichnet durch eine Verringerung der Zuzüge aus den neuen Bundesländern und Berlin-Ost bei gleichzeitigem Anstieg der Wanderungen in entgegengesetzter Richtung. Betrag der negative *Binnenwanderungssaldo* in den Jahren 1989 und 1990 noch 383.000 bzw. 359.000 Personen, so war der Bevölkerungsverlust an die alten Bundesländer bis Ende 1995 auf 25.000 Personen gesunken (vgl. Tabelle). Es ist anzunehmen, daß die Binnenwanderung zwischen Ost und West bis 2010 nur noch eine geringe Rolle spielen wird. Die Verrechnung des Binnenwanderungssaldos mit dem Außenwanderungssaldo führte 1995 für Ostdeutschland zu einem Nettowanderungsgewinn von 39.000 Personen. Angesichts der Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit wird angenommen, daß dieser Bevölkerungsgewinn bis zum Jahr 2000 jährlich auf eine Höhe von 71.000 Personen ansteigt und dann konstant bleibt. Damit entspricht das Verhältnis des Gesamtwanderungssaldos zur Bevölkerung je-

Abbildung 2:  
Altersgruppenanteile der Frauen im gebärfähigen Alter in Ostdeutschland  
- in vH -



<sup>12</sup> Zur Methode der Berechnung der Lebenserwartungen vgl. IWH, IHS, Statistisches Bundesamt, ab 1996 IWH-Projektion, Wiesbaden 1982, S. 222 ff.

Abbildung 3:  
Lebenserwartungen in Ost- und Westdeutschland



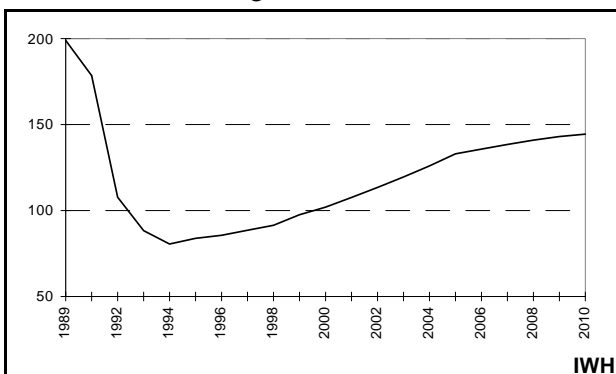
Quelle: Bis 1995 Statistisches Bundesamt, ab 1996 IWH-Projektion.  
nem in Westdeutschland.

### Ergebnisse der Projektion

Die Veränderungen der Bestimmungsfaktoren der demographischen Entwicklung führen dazu, daß sich der Bevölkerungsrückgang in Ostdeutschland verlangsamt, da sich die bestehende Lücke zwischen Geborenen und Gestorbenen – ebenso wie bereits im Westen Deutschlands – verringern wird. Dennoch fällt die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland von 15.475.000 im Jahr 1995 auf 15.300.000 im Jahr 2010. Im Vergleich zum Bevölkerungsrückgang von ca. 1 Mio. Personen zwischen 1988 und 1992 ist dieser Verlust allerdings gering.

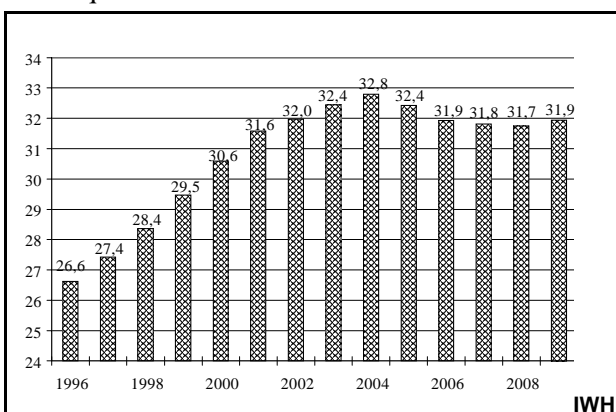
Ebenso bedeutend wie die Veränderungen des Bevölkerungsstands sind die Verwerfungen in der Altersstruktur, die durch den Geburteneinbruch, die Abwanderungen und dem Anstieg der Lebenserwartungen resultieren. Die Veränderung der Proportionen zwischen alten und jungen Menschen als ein gesamtdeutsches Problem ist auch in Ostdeutschland nicht erst seit der Wende zu beobachten. Allerdings scheint der Geburteneinbruch die Altersschiefe der Verteilung verstärkt zu haben. Die An-

Abbildung 5:  
Geburtenentwicklung in 1.000 Personen



Quelle: Bis 1995 Statistisches Bundesamt, ab 1996 IWH-Projektion.

Abbildung 6:  
Altersquotient in vH



Quelle: IWH-Projektion.

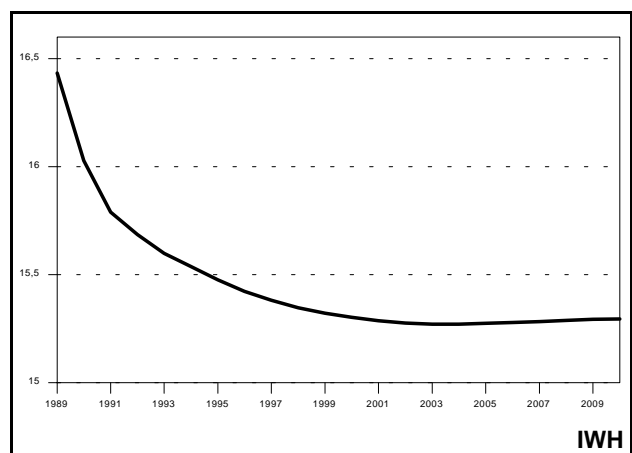
zahl der Geburten ist von 200.000 im Jahr 1989 auf knapp 79.000 im Jahr 1994, also auf weniger als die Hälfte, gesunken. 1995 sind die Geburtenzahlen jedoch bereits wieder auf knapp 84.000 angestiegen. Mittelfristig wird erwartet, daß die Geburtenzahlen bis 2005 stetig auf 132.000 jährlich und nochmals auf 144.000 bis 2010 steigen werden (vgl. Abbildung 5). Dementsprechend wird sich die entstandene Geburtenlücke reduzieren.

Neben der schwachen Geburtenentwicklung sorgt vor allem der Anstieg der Lebenserwartungen zu einem weiter wachsenden Altersquotienten. Unter dem Altersquotienten ist hier das Verhältnis von Personen über 60 zu jenen die jünger als 60 Jahre alt sind gemeint. Die in der Projektion unterstellte höhere Lebenserwartung und die Altersstrukturverschiebung der Bevölkerung führt bereits zu Beginn des Projektionshorizonts zur Erhöhung des Altersquotienten. Im Projektionszeitraum steigt dieser von 26,6 vH im Jahr 1996 auf etwa 32 vH nach der Jahrtausendwende.

#### Die Situation der Schulen und Kindergärten

Als Folge des Geburteneinbruchs wird die Zahl der Kinder im Kindergartenalter (3 bis 6) von ca. 656.000 im Jahr 1989 auf ein Minimum von 264.000 im Jahr 2000 fallen. Der potentielle Bedarf an Kindergartenplätzen wird jedoch aufgrund der gestiegenen Geburten bis 2010 wieder auf ca. 412.000 ansteigen (vgl. Abbildung 7). Auch die Entwicklung des Bedarfs an Grundschulplätzen zeigt eine ähnliche Struktur. 1989 waren 222.000 einzuschulende Kinder zu verzeichnen. Zur Jahrtausendwende wird die Talsohle bei den Einschulungen mit 83.000 Erstklässlern erreicht sein.

Abbildung 4:  
Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland  
- Anzahl der Personen in Millionen -



Quelle: Bis 1994 Statistisches Bundesamt, ab 1995 IWH-Projektion.

Danach erhöht sich die Zahl der einzuschulenden Kinder auf 130.000 bis 2010.

Naturgemäß sind auch die weiterführenden Schulen vom heutigen Geburtenrückgang betroffen, auch wenn dieser sich erst relativ spät bemerkbar machen wird. 1989 zählte man 1.764.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren. Diese bildeten das Schülerpotential für die weiterführenden Schulen. Bis 2000 steigt deren Zahl auf 1.893.000 an, um dann bis 2010 auf 997.000 abzusinken. Das sind nur noch 52,3 vH des Potentials im Jahr 2000.

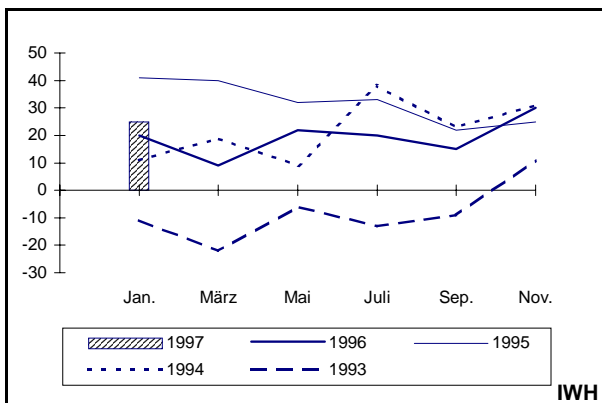
Dieser ausgesprochen niedrige Bestand bildet jedoch nur die Talsohle des Schülerpotentials und ist mit dem Minimum der Geburten in 1994 vergleichbar. Demzufolge wird dieses Niveau ebenso wie zuvor die Zahl der Geburten, Kindergartenkinder und der Bestand der Grundschüler nach 2010 mit der entsprechenden zeitlichen Verzögerung wieder ansteigen. Ein Vergleich der ostdeutschen

Entwicklung mit der Situation in Westdeutschland ergibt für das Ende des Projektionszeitraums folgendes Bild: Die Bevölkerungsanteile der Kinder zwischen 3 und 6 Jahren sind dann bereits vergleichbar hoch. In Ostdeutschland wird im Jahr 2010 der Anteil dieser Kinder an der Gesamtbevölkerung 3,2 vH betragen, während in Westdeutschland die vergleichbare Kindergruppe einen Anteil von 2,8 vH einnimmt. Auch bei den Kindern zwischen 6 und 10 Jahren werden die Anteile mit 3,3 vH in Ostdeutschland und 3,6 vH in Westdeutschland etwa gleich hoch sein. Größere Divergenzen wird es dagegen noch in der Altersgruppe der 10 bis 19jährigen geben. Wegen der Nachwirkungen des Geburteneinbruchs der Nachwendezeit wird hier ein Anteil von 6,1 vH in Ostdeutschland einem Anteil von 9,9 vH in Westdeutschland gegenüber stehen.

Anja Landwehrkamp

## Geschäftsklima im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe

Abbildung 1:  
Entwicklung der Geschäftslage  
- Saldo der positiven und negativen Wertungen -



Quelle: IWH-Industrienumfragen

### im Januar 1997 gespalten

Nach dem Stimmungshoch vom November 1996 ist im Januar wieder Ernüchterung im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe eingetreten. Die *Geschäftslage* hat sich zu Jahresbeginn verschlechtert – das ergab die neueste Umfrage des IWH unter rund 300 Industrieunternehmen. Der Saldo aus den positiven und negativen Urteilen fiel gegenüber der vorangegangenen Umfrage um 5 Punkte auf der Bewertungsskala, blieb aber trotz des anhaltenden Winters über dem Stand vor Jahresfrist.

Abbildung 2:  
Entwicklung der Geschäftsaussichten  
- Saldo der positiven und negativen Wertungen -

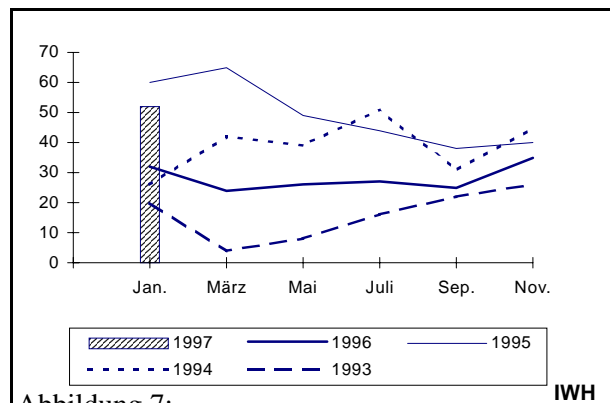
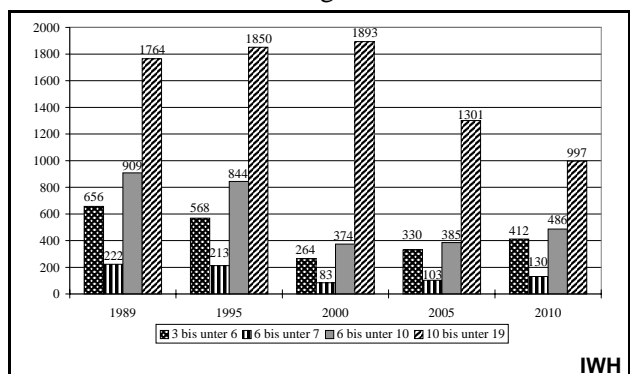


Abbildung 7:  
Quelle: IWH-Industrienumfragen  
Anzahl der Kinder und Jugendlichen



Quelle: Bis 1995 Statistisches Bundesamt, ab 1996 IWH-Projektion.